

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 12-1

Illustration: Bundesrat Brändli : voll im Klimatrend
Autor: Blaser, Willi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Präsidentenamtsjahr schlapp macht. Also: je mehr man es einsetzt, desto unwirksamer wird es, klar? Kann das nun bitte noch jemand Sven Epiney erklären? Jedenfalls hat der Bundesrat bereits einen Plan. Er trifft «vorbeugende Massnahmen». Nein, das ist nicht, wenn man sich beim Arzt vorbeugen muss, damit er die Spritze mit Antibiotika verabreichen kann. Sondern ganz einfach die Massnahme des kalten Entzugs. Wie bei jeder suchtmässigen Gewohnheit muss man den Stoff schrittweise entziehen. Und den Tieren soll der Bauer gemäss bundesrätlicher Empfehlung «so viel Antibiotika wie nötig, aber nicht mehr» geben. Dasselbe Rezept gilt übrigens auch nach dem Kochen des Tiers auch fürs Aromat.



Dazu schweigen wir

Zwei Studien waren kürzlich besonders augenfällig. Zum einen steht die Schweiz erneut auf Platz 1 des Schattenmarkt-Index. Wir sind also nach wie vor die verschwie-



gensten Geschäftspartner seit der Erfindung des Geldes. Zum anderen wissen die Männer jetzt, wie alt sie in der Schweiz werden: 80,7 Jahre. Bis sie nur noch ein Schatten ihrer selbst sind. Im Herbst unseres Lebens also, eben noch den Achtzigsten mit einem grossen Gelage gefeiert, werden wir endgültig zum Schweigen gebracht. Dazu gibt es nichts mehr zu sagen. Ausser vielleicht: woher kommt die Kommastelle 0,7? Sterben die meisten 80-Jährigen im Juli? Freuen wir

uns also – aber erzählen wir das nicht herum – dass die Lebenserwartung hierzulande höher ist als zum Beispiel in Mexiko mit 74,6 Jahren (die meisten 74-Jährigen sterben dort offenbar schon im Juni). Die Türkei ist eins der Schlusslichter. Weil dort allenfalls bald die Lichter noch früher ausgehen? Jedenfalls ist die hohe Schweizer Lebenserwartung eine schlechte Werbung für die Sterbehilfeorganisationen, die jetzt neuen Zulauf aus Deutschland kriegen, weil dort der Freitod nicht unterstützt werden darf. Man stelle sich vor: Sterbewillige kommen, um in der Schweiz abzuleben und sehen dann all die vor Leben strotzenden 80-Jährigen (jedenfalls bis zum Monat Juli).

Wir verdienen an diese Exit-Touristen zwar nur an der Hinfahrt, können uns wegen des harten Franks aber trotzdem nicht leisten, die zu vergraulen. Aber über Geld sprechen die Schweizer ja nicht. Sonst hätten wir uns nicht den Spitzenplatz auf dem Schattenmarkt-Index verdient.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI

Voll im Klimatrend



WILLI BLASER

